Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 16. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 20. April 1907. 13. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Vom deutschen Reichstage. Bei der Durchberatung des Etats des Reichsamtes des Inneren am 11. April hielt der neue Reichstagsabgeordnete D. Naumann, früher Pfarrer in Frankfurt a. Main, Herausgeber der sozialen Schrift „Die Hilfe" seine Erstlingsrede im Reichstage. Naumann hat sich der freisinnigen Vereinigung angeschlossen, doch treibt er sociale Politik auf eigene Rechnung. Man sah seinem Auftreten mit Spannung entgegen, denn er ist ein feiner Kopf, ein tiefer Denker und guter Redner. Seine Rede über den schleppenden Gang der socialen Gesetzgebung und über die zu erwartende fernere wirtschaftliche und sociale Entwicklung hat durch Form und Inhalt Aufsehen erregt. Der Zentrums-Abgeordnete Giesberts sagte von ihr: „Die Rede Naumann's war für uns, die wir im praktischen Leben stehen und die kleine Paragraphenarbeit zu machen haben, gewissermaßen eine geistige Erfrischung. Man fühlte, es spricht der Mann, der draußen gestanden hat." Der Staatssecretär v. Posadowsky sagte von Naumann's Rede: „Sie werden den Ausführungen des Vorredners mit größtem Interesse gefolgt sein. Es war ein philosophisches Bild, ein philosophisches Programm. Aber", fügte er hinzu, „wenn man lange in der Praxis des Lebens steht, sehen die Dinge nüchterner aus". Das Neue ist ja zwar von der Rede, aber wir wollen ihr doch als einem bedeutenden Ereignis folgen; sie zeichnete sich aus durch Vermeidung jeder persönlichen oder parteilichen Spitze und wirkte durch die neuen Gedanken und den schönen Aufbau; sie ist etwas für Feinschmecker. Durch solche Reden wird das geistige Niveau des Reichstages gehoben und tatsächlich ging es in der letzten Zeit sehr ruhig und hochanständig im Reichstage her, selbst die Sozialdemokraten vermieden scharfe Worte.

Naumann beginnt, indem er auf die Darlegungen anderer Redner hinweist, wonach die vergangene Reichstagsperiode in der Sozialpolitik unfruchtbar war.

„Woher kommt es, daß in einer Zeit, wo die Fülle sozialpolitischer Pläne, Ideen, Anregungen und Debatten Legion ist, wo die Gewerkschaften, in Berufsvereinen aller Art, in der Literatur überall die sozialen Dinge in einer Weise behandelt werden wie kaum eines der anderen geistigen und kulturellen Probleme, der positive Jahresertrag auf diesem Gebiete seit Jahren so minimal ist, wie es sich durch eine einfache Zusammenstellung der wirklichen Gesetzgebung im' Deutschen Reiche ergibt. Als Ursache dieses Mißverhältnisses erscheint in einer gewissen Hinsicht unharmonische Art und Weise, in der sozialpolitische Anträge und Wünsche von den Parteien an den Reichstag gebracht werden müssen. Es ist nicht zu vermeiden, daß diese Anträge zu einem gewissen Wettkampf der Parteien unter sich führen, aber eben dadurch wird der Bevölkerung eine Tatsache verdeckt, die ungeheuer wichtig sein würde, wenn die Bevölkerung im ganzen sie faßte, nämlich, daß es trotz der Verschiedenartigkeit der vielen Einzelanträge eine sozialpolitische Mehrheit im vergangenen Reichstag gegeben hat und ebenso gut im jetzigen Reichstage gibt, die in ihrer Weise ebenso geschlossen ist, wie auf andern Gebieten die nationale Mehrheit für patriotische ähnliche Dinge. Hinter all diesen Einzelanträgen liegt doch ein genau zu formulierendes Quantum sozialpolitischen Willens, sozialpolitischer Tedenz, die einheitlich als Majoritätenwille formuliert werden kann. Professor Franke hat früher in der sozialen Praxis versucht, dieses Quantum festzustellen; Es scheint ganz fest zu sein, daß für ein freiheitliches Reichsvereinsgesetz, für ein Berufsvereinsgesetz ohne Polizeicharakter, für eine gesetzliche Sicherung des Koalitionsrechts der Arbeiter, für den Zehnstundentag der weiblichen Arbeiterinnen in den Fabriken und für ein Pensionsgesetz für Privatbeamte unter allen Umständen die Majorität vereint ist, daß auch auf dem Gebiete der Heimarbeit und wahrscheinlich auch auf dem der Wohnungsfrage sich ein Mindestmaß von dem herausstellen wird, was von derselben Majorität vertreten wird. Wenn man deshalb in der Bevölkerung sehr vielfach dem Reichstag die Schuld beimißt, wenn wir keinen festen zozialpolitischen Kurs haben und keine Fortschritte machen, so scheint mir festzustehen, daß nicht der Reichstag daran schuld ist, sondern daß der andere Faktor des Deutschen Reiches der schuldige Teil an dieser Unfruchtbarkeit ist, nämlich der Bundesrat. Wenn der Abgeordnete Trimborn gemeint hat, der Vertreter des Reichsamts des Inneren sei seinerseits nicht schuldig, sondern andere Faktoren, so sage ich von meinem Standpunkte aus, das ist eine interne Angelegenheit des andern Faktors der Gesetzgebung. Die Tatsache, mit der die auf Sozialpolitik wartende Bevölkerung zu tun hat, ist einfach die, daß der Reichstag eine sozialpolitische Majorität hat, daß aber der Bundesrat nicht gesonnen ist, auf den Willen dieser Majorität einzugehen. So sehr wir alle bereit sein werden, die persönlichen hohen Vorzüge des Vertreters des Reichsamts des Innern dankbar anzuerkennen, so kann auch diese Annerkennung keine Entschädigung für den unbeachteten Majoritätswillen des Parlaments sein. Denn wenn man an irgend einer Stelle die Schwäche des Parlamentarismus in Deutschland handgreiflich vor sich haben will, so ist es eben diese sozialpolitische Elementartatsache, daß es es seit langem eine Majorität gibt, die von Jahr zu Jahr referierend und bittend immer wieder an denselben Bundesrat die Anträge stellt. Das liegt daran, daß das ganze Machtverhältnis zwischen den beiden Faktoren der Gesetzgebung so ungleich verteilt ist. Wenn die Majorität des Bundesrates ihrerseits eine gewisse Gesetzgebung für lebensnotwendig hält, so appelliert sie von einem gewesenen Reichstag an einen neuen Reichstag. Es ist aber der Majorität des Reichstags versagt, im gleichen Falle von einem Bundesrat an einen andern Bundesrat zu appellieren. Daran liegt es, daß die Sozialpolitik in Deutschland nicht vorwärts kommt. Es ist notwendig, der Bevölkerung dieses Verhältnis eindringlich klar zu machen."

Er verweist sodann auf das Reichsvereinsgesetz, zu dem keine neuen und großen Vorarbeiten mehr notwendig seien. Man solle den Bundesratsvertreter von Württemberg bitten, das dortige Vereinsgesetz hier vorzulegen; es seien nur wenige Paragraphen und die Majorität dazu sei fertig vorhanden.

„Umständlich ist immer nur unliberale Gesetzgebung, denn die hat ihrer Natur nach den Charakter, daß Ausnahmebestimmungen und Erscheinungen über einander gebaut und ineinander geschachtelt werden. Liberale Bestimmungen sind Bestimmungen, die für jeden Staatsbürger einfach gelten und daher ihrer Natur nach einen gewissen Charakter der Durchsichtigkeit und Einfachheit haben."

„Das Gros der sozialpolitischen Arbeit ist an der Großindustrie vorbeigegangen. Zuerst bei der Zuchthausvorlage, dann bei der Frage, ob die Arbeiterausschüsse in den Bergwerksindustrien vom Reichstag oder vom preußischen Landtag zu verlangen seien, und zuletzt bei der Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Das Gemeinsame im Charakter dieser drei Vorkommnisse, wo sich Entwürfe der Reichsregierung mit dem eigentlichen Kernproblem der Sozialpolitik beschäftigen — da sind zwei davon verflossen und einer vom Landtag erledigt — ist bei allen dreien das Mißtrauen gegen die organisatorische Kraft und Leitung der Arbeiter. Denn woher kommt jene Ueberladung mit polizeilichen und andern belastenden Vorschriften in dem Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine als aus demselben Mißtrauen heraus, aus dem seinerzeit die Formulierung der Zuchthausvorlage kam. Das ist eben die Kernfrage zuletzt, ob jenes tiefe, sachliche Mißtrauen, das ver Bundesrat offenbar der Organisation der Arbeiter gegenüber hat, auf die Dauer festgehalten werden kann. Es hat sich die Organisation der Arbeiter, auch ohne daß die Gesetzgebung den Weg eigentlich freigemacht hat, ganz von selbst durchgedrückt in fast allen kleinern Betrieben. Die ganzen Hemmnisse der Gesetzgebung gegen die Organisation der Arbeiter kommen in Wirklichkeit nur da zum Ausdruck, wo große konzentrierte Betriebe sind. Da wird das wirtschaftliche Grundrecht, daß moderne Menschen sich dazu assoziieren, um die Lebensverhältnisse zu bessern, dieses elementare Grundrecht, auf dem die ganze Entwicklung sozusagen aufgebaut ist, nicht anerkannt."

Der Redner spricht sodann über Arbeits- und Arbeiterkammern und beweist, daß das Koalitionsrecht und der vollkommene Schutz, dieses Recht auszunutzen, den Unterbau zu allen ferneren sozialen Einrichtungen, wie auch der Arbeitskammern, bilden muß.

„Was will man denn vom Staatsgedanken aus den Arbeitern sagen die zwar das Koalitionsrecht haben, denen aber niemand hilft, wenn ihnen das Koalitionsrecht genommen wird? Was will man ihnen von Staatswegen sagen? Die alte Theorie der liberalen Epoche: Einzelmensch, du bist ein wirtschaftliches Subjekt. Als Einzelmensch kannst du deine Arbeitskraft verkaufen, so gut wie du willst! Das ist die Grundlage der Gewerbeordnung von 1869! Wo ist denn heute der Einzelmensch, der seine Arbeitskraft an ein Bergwerk verkaufen kann und fragen kann zu welchen Bedingungen? Da heißt es einfach: ein Platz ist frei — ein Platz für eine Nummer ist frei! Das ist kein Vorwurf, sondern das liegt in der ganzen industriellen Entwicklung selber. Aber was gibt es dann, was man heute dem einzelnen sagen kann, wenn nicht hinter dem elementaren Recht der freien Organisation die gesetzliche Strafbarkeit dessen steht, der es kürzt? Heute gibt es nicht mehr den Arbeitsvertrag des einzelnen in den Großindustrien, sondern gibt es entweder den Kollektivvertrag, oder überhaupt keinen. Darum ist die Ermöglichung des Kollektivvertrags die einzige wirkliche positive Wirtschaftsordnung, die man innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft machen kann denen, die in dem System der Großindustrien drin sind. Und es scheint mir, daß das ganze Problem der Organisation der Arbeit in den Großindustrien darin liegt."

„Wenn sie eine Arbeiterschaft haben, die von keiner gewerkschaftlichen Arbeit berührt und durchgearbeitet worden ist, so können Sie mit ihr alles das nicht machen. Gewiß man kann sie in jeden Ausschuß hineinsetzen, in jede Arbeitskammer, aber es ist doch nichts drin. Daher gibt es nichts anderes, als daß man zu allererst jene Koalitionsfreiheit sichert. Stufe um Stufe muß der Bau dann weiter in die Höhe gehen, bis wir zu seiner Krönung durch den Industrieparlamentarismus kommen, zu jenem System der Mitwirkung der Angestellten und Arbeiter an der Arbeitsverfassung der Industrie im ganzen. Das dieses Problem heraufgerückt, das wir ihm nicht ausweichen können, davor können wir doch unmöglich die Augen verschließen. Wir können doch nicht dauernd Sozialpolitik treiben — so schätzenswert die einzelnen Reformen auch sind — auf den Stellen, auf denen die Zukunftsentwicklung der Industrie in Deutschland nicht beruht. Die industrielle Arbeit muß zur gewollten Eigenart der arbeitenden Personen selbst werden."

„Bis dahin müssen wir die Frage wenigstens durchdenken. So gut wie vor 100 Jahren die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung den Landmann mit der Parole bearbeitete: Du mußt deine eigene Sache zu treiben haben, dann wirst du ein anderer Mensch sein, so besteht auch in der Industrie die Frage, ob es die Möglichkeit gibt, verfassungsmäßig im Lauf der Jahre einen Zustand herbei zu führen, wie er im Staatswesen im Laufe der letzten 100 Jahre eingetreten ist, wo aus Untertanen Bürger gemacht sind. So heißt es auch für die Industrie aus Industrie-Untertanen Industrie-Bürger zu gestalten. Und dieses Problem in seinen Anfängen ist eben die Koalitionsfreiheit. Daß die Organisation der Arbeiter nicht die Beseitigung des Autoritäts-Prinzips im Betrieb an sich sein kann, ergibt sich daraus, daß auch nicht demokratisch angelegte Organisationen der Arbeiter vorhanden sind. Für die Industrie wird dasselbe eintreten, was wir im Staatsleben haben, daß die ganze Elastiznät der nationalen Kraft um soviel gewonnen hat, als es möglich geworden ist, das Interesse der einzelnen Bürger dem Staatsganzen zuzuführen. Welches sind jetzt die Staaten, deren Existenz am ruhigsten ist? Doch schließlich diejenigen, in denen liberale Gesinnung am meisten im Volke zur Geltung kommt. Damit ist auch die Frage beantwortet, ob der Staat bei diesem Prinzip eine Gefährdung seiner Ordnung zu besorgen hat. Wer sind denn im Staate die gefährlichen Menschen? die, welche hoffen können, oder die nichts zu hoffen haben? doch wohl die letztern. Bei der großen und schweren Auseinandersetzung, der der Staat entgegengeht, mit der Macht der großen Syndikate, kann diese Organisation eine Hülfe werden. Gerade dieser Augenblick, wo das Mitglied des Hauses, der Abg. Auer, aus seiner langen irdischen Tätigkeit abgerufen worden ist, erinnert an die Debatten Mitte der 90er Jahre, in denen dieser eine auch andern als seinen Parteigenossen unvergeßliche Rede gehalten hat. Damals hieß doch die Fragestellung: „Ist es möglich, daß die Produktion im Ganzen geregelt wird. Die Sozialdemokraten sagten: das ist eine Illusion. Heute lesen wir das Wort „Regelung der Produktion", in der Denkschrift über die Kartelle, in jedem Bericht über die Versammlung der Syndikate und Kartelle. Was teils als Illusion und teils als brutaler Angriff gegen die gegenwärtige Gesellschaft früher gebrandmarkt wurde, ist heute in der Verwirklichung begriffen von Händen, die feinere Handschuhe haben als die Hände, die es zunächst aufgreifen wollten. Was der Marxismus beabsichtigte, geschieht nun durch die vereinigten großen Industrien, und dort entsteht eben jene zentrale Machtstellung und eine Steuerfähigkeit, die über die Steuerfähigkeit des Staatswesens hinausgeht. Es wird dem Kohlenkartell verhältnismäßig leichter, 60 Millionen aufzubringen, als der deutschen Reichsverwaltung (sehr richtig! und Heiterkeit), und es wird dem Kohlensyndikat und dem Stahlwerkssyndikat verhältnismäßig leichter hoch begabte Beamte sich anzugliedern, als der Staatsverwaltung, kurz, es ist ein Konkurrenzbetrieb der industriellen Herrschaft neben dem Staatsbetriebe. Und die Machtfrage zwischen den beiden wird vorläufig nicht öffentlich erwogen. Aber die Machtfrage rückt weiter heran.

Es scheint im Staatsinteresse zu liegen, die Kräfte, die imstande sind, die zentralisierte Macht der Großindustriellen in gemessenen Grenzen zu halten, nicht zurückstoßen, sondern mit zu stärken. Der Zeitpunkt kann geschichtlich sehr leicht kommen, wo die Staatsregierung ihrerseits gar nicht unzufrieden ist, wenn sie gegenüber der Syndikatsmacht Hilfsmächte hat, die gewisse gemeinsame Interessen haben, jene Mächte nicht übermäßig anwachsen zu lassen. Jetzt heißt es: Sozialreform überall, nur nicht dort, wo die eigentliche industrielle Herrschaft nötig ist. Jetzt heißt es: den Uebergang von Industrieuntertanen zu Industriebürgern, selbst wenn er einmal kommen sollte, in fernere Zukunft hinauszuschieben, da er in der Gegenwart schwierig ist. Die Majorität des Reichstags für Sozialpolitik tritt ein für jene elementaren Grundforderungen, auf denen sich die Arbeiterverfassung auch in der Großindustrie in der Zukunft aufbaut. Die Majorität im Reichstag ist vorhanden, was nicht vorhanden ist für diese Arbeit, das ist die Mitwirkung des andern Faktors in der Gesetzgebung."

Der Finanzminister **v. Rheinbaben** kündigte im preußischen Landtage zur Deckung des Geldbedarfs die Ausgabe von 400 Mill. Mark Schatzanweisungen an, die mit 4 Prozent auf 5 Jahre fest verzinslich sind. 100 Millionen hat er schon untergebracht.

Die geplante **Weltausstellung in Berlin** hat in der deutschen Industrie keine einheitliche Anerkennung gefunden. Die Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat sich sogar scharf gegen das Project ausgesprochen und zwar mit der Motivierung, daß der Vorteil der Weltausstellungen zu den Kosten und zu anderen Nachteilen in keinem Verhältnis stehe. Schon einmal ist der Plan einer Weltausstellung in Berlin in's Wasser gefallen; ein großer Teil der deutschen Industriellen will von Berlin als Ausstellungsstadt nun einmal nichts wissen.

Nordamerika. Am 11. April wurde das von Carnegie errichtete technische Lehrinstitut in Pittsburg eingeweiht. In der Rede Carnegie's sprach er den Vertretern der Mächte, die erschienen waren, seinen Dank aus. Bezüglich der deutschen Vertretung sagte er:

„Ich möchte speziell des Interesses gedenken, welches durch Entsendung eines Generals und eines Ministers jener bedeutende Monarch, der deutsche Kaiser, bekundet. Mögen seine Vertreter ihm den Dank aller am Institut Interessierten übermitteln. Wir wünschen ihm lange Dauer seiner gesegneten Regierung, die Friede und Wohlstand für sein Volk zeitigte. Hoch sei ihm immerdar angerechnet, daß seine Hände rein von Blutvergießen und einem Kriege geblieben sind. Erinnern wir uns an die Tatsache, daß in Charlottenburg eine technische Hochschule besteht, welche das Vorbild für die unsere ist und an die Tatsache, daß Deutschland auch auf dem Gebiete der Industrie unser Lehrer war."

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Mit ruhiger Stetigkeit geht die Talbahn ihrer Vollendung entgegen. Annähernd 200 Leute sind an verschiedenen Stellen beschäftigt. Da diese sich aber auf die ganze Strecke von Herdorf bis Grube Pfannenberg und Wilden verteilen, so merkt man sie kaum. In Neunkirchen ist mit dem Abbruch der Mauer an dem Garten des Herrn H. Th. F. Schneider begonnen worden und eine neue Mauer ist einige Meter rückwärts entstanden. Die Straße, die an der Biegung vom Bahngeleise durchschnitten wird, wird dadurch wesentlich breiter. Die Schlackenhalde der Seelenbergerhütte wird zum Anschütten der Bahndämme zum Bahnhof Herdorf benutzt. Es wäre hübsch, wenn die ganze Halde verschwinden würde, aber das wird wohl kaum der Fall sein. Im Frühjahr 1908 dürfte nach unserer unmaßgeblichen Meinung der Betrieb im Gange sein. Dann wird der sehr bedeutende Fuhrwerksverkehr sich vermindern, was natürlich nicht ohne Schädigung der Fuhrunternehmer selbst und einzelner Gewerbe geschehen kann. An jeden Bahnbau knüpfen sich Hoffnungen, so auch in diesem Falle; Verkehrserleichterungen pflegen den Verkehr zu heben, geben der vorhandenen Industrie die Möglichkeit, sich auszudehnen, neue Werkstätten entstehen und oft bekommt so eine Gegend im Verlaufe von zehn Jahren ein ganz anderes Aussehen. Das Gespenst der schlechten Zeiten, in denen die Gruben

ihren Eisenstein, die Hütten ihr Roheisen nicht los werden konnten, scheint durch die großen Syndikate, die die Production regeln, sowie auch durch die große Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes für alle Zeiten gebannt zu sein. Die gesamten Bahnhöfe im oberen Siegtale sind zu klein geworden und es ist nur eine Frage der Zeit, daß durch eine Querbahn von Weidenau nach Haiger die Strecke Siegen-Betzdorf bezw. Betzdorf-Haiger mit ihrer enormen Steigung entlastet wird. Dann ist die Zeit gekommen, wo die jetzt im Bau begriffene Talbahn in der Nähe von Wilgersdorf an die Staatsbahn Anschluß suchen und eine wertvolle Verbindung des Hellertales mit der Ruhr-Siegbahn herstellen wird. Wir hören wohl den Einwurf: „Gehen Sie doch mit Ihrer Zukunftsmusik!" aber die Zeit wird uns recht geben.

— Im Eisenbahnetat ist in diesem Jahre für eine Westerwald-Querbahn, sei es von Burbach nach Rennerod, oder von Marienberg nach Daaden, noch nichts zu finden.

— Die Kreishaushaltungsschule hat nach Beendigung von drei Kursen ihre Pforte geschlossen. Für die Teilnehmerinnen an den Kursen hielt Herr Oekonomierat Alzer in dieser Woche im Thielmann'schen Saale eine Reihe Vorträge über die Tätigkeit der Frauen in den Nebenbetrieben der Landwirtschaft: Viehhaltung, Milchwirtschaft, Gartenbau, Verwertung von Obst, sowie Erzeugnissen des Gartenbaues etc. Die Vorträge waren, wohl infolge der für die Feld- und Waldarbeit günstigen Witterung, leider mäßig besucht. Es müßte in ähnlichen Fällen ein leiser Druck auf die Teilnehmerinnen an den Kochkursen ausgeübt werden, zum Schlusse auch die Vorträge zu besuchen.

— Am Donnerstag den 25. April findet im Amte Burbach die Ankörung der Bullen statt. Die Besichtigung beginnt Vorm. 7¾ Uhr in Struthütten und geht den Grund herauf. Die letzte Station ist Niederdresselndorf, woselbst die Kommission 4 Uhr Nachm. eintreffen will. Es sind außer den Bullen vorzuführen die Ziegenböcke, die Rinder, für welche in den Jahren 1905 und 1906 Aufzuchtprämien bewilligt und welche noch nicht angekört sind, sowie sämtliche in die Aufzuchtliste aufgenommenen oder noch aufzunehmenden Bullenkälber.

— Das Siegener Volksblatt kritisiert unseren Artikel über zu hohe Gewerbesteuern im Amte Burbach und sagt, es sei eine Unwahrheit, das Geschäftsleute auf einmal 5—6 Stufen heraufgesetzt worden sind. Wir können zwei Fälle nachweisen, in denen die Gewerbesteuer von 16 bezw. 20 ℳ im Vorjahre auf 40 ℳ erhöht worden ist, das sind 6 bezw. 5 Stufen; eine äußere Veranlassung zu dieser Erhöhung liegt in beiden Fällen nicht vor. Daß die Vorschläge zur Veranlagung vom Amt ausgehen, haben wir allerdings nicht angenommen. Das Volksblatt sagt, das Gewerbe der 4. Klasse im Amte Burbach sei derartig niedrig veranlagt, daß die Stadt Siegen noch 208 ℳ für das Amt Burbach aufbringen müsse. Das können wir nicht glauben, denn durch das Gesetz vom 14. Juli 1893 ist die Gewerbe- und Betriebssteuer vom 1. April 1895 ab zu Gunsten der Gemeinden bezw. Kreise außer Hebung gesetzt worden. Nur die Veranlagung und Verwaltung der Gewerbesteuer wird unter Aufrechterhaltung der früheren gesetzlichen Einrichtungen vom Staate für die Zwecke der kommunalen Besteuerung weitergeführt. Die Gewerbesteuer wird nicht erhoben, wohl aber nach den von den Gewerbesteuer-Kommissionen gutgeheißenen Sätzen die Communalsteuer. Wir sind daher zu unserem Leidwesen nicht in der Lage, der Stadt Siegen die 208 Mark herauszahlen zu können, weil die Stadt selbst sie auch nicht bezahlt hat. Es ist uns aber die Kritik des Volksblattes ein willkommener Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Steuerkraft der kleinen Gewerbebetriebe auf dem Lande, speziell auch im Amte Burbach, nicht gewachsen, sondern eher das Gegenteil eingetreten ist. Schuld daran sind die zahlreichen Konsumvereine und die noch zahlreicheren Detailreisenden, von welch letzteren die Dörfer im Freiengrunde besucht werden und die meist aus Siegen kommen. Gegen beides ist der angesessene Geschäftsmann ohnmächtig. Die Konkurrenz der Konsumvereine hat ihn in seiner Existenz geschwächt, es gibt für den Detaillisten auf einem Dorf keine Möglichkeit, Ersatz für die fortgebliebene frühere Kundschaft zu finden. Das infolgedessen verkleinerte Absatzgebiet muß nun in dem Kampfe um die Existenz noch intensiver bearbeitet werden und so finden wir denn in allen kleinen und kleinsten Läden noch ein gewisses Rabattsystem eingeführt, welches dem Käufer, wenn er für 30 oder 50 ℳ Ware entnommen hat, eine Zugabe sichert. Wie bei den billigen Spezereiwarenpreisen unter diesen Umständen noch etwas übrig bleiben kann, ist uns rätselhaft; wenn die Arbeit gerechnet, die Verluste gebucht, die Miete des Lokales verwertet, überhaupt eine richtige Bilanz gezogen würde, es kämen Viele zu der Einsicht, daß es besser sei, den Laden zu schließen und irgend eine andere Tätigkeit zu übernehmen.

— Nach den amtlichen Lohnnachweisungen für den preußischen Bergbau betrugen die Durchschnitts-Hauerlöhne im Bezirk Nassau ℳ 3.30, ihm Ruhrgebiet ℳ. 5.29 und im Oberharz, woselbst die niedrigen Löhne gezahlt werden, ℳ. 2.48.

— Es sei dringend gewarnt, die massenhaft in Deutschland gratis verbreiteten Blätter, die über Börsenangelegenheiten Auskunft geben, wie z. B. „Internationale Finanzchronik, Finanzrevue, Finanzielle Wacht" etc., die meist aus dem Auslande kommen, zu beachten. Das Börsenspiel ist schon im Inlande für den kleinen Sparer furchtbar gefährlich, viel schlimmer wie Hazard und Roulette, wer sich aber mit ausländischen sogenannten Banken einläßt, wirft besser sein Geld direct zum Fenster hinaus, da hört er es wenigstens klimpern.

— Das Blenden der Schaufenster während des Gottesdienstes kann von jetzt an unterlassen werden, nachdem die betr. Polizei-Verordnung abgeändert worden ist.

* **Salchendorf.** Für den hiesigen Bezirk wurde Herr Hauptlehrer Kuhlmann zum Schiedsrichter gewählt.

* **Burbach.** Die am Sonntag Nachmittag im Hotel Dilthey stattgefundene Versammlung zum Zwecke der Förderung des Baues eines Krankenhauses brachte eine rege Aussprache über den eventl. Platz und die Größe des zu errichtenden Hauses. Ueber die Zweckmäßigkeit eines Krankenhauses waren alle Erschienenen einig; daß Komitee hat in Aussicht genommen, um den vielfach geäußerten Wünschen nach Vorlage eines Kostenanschlages entgegenzukommen, mit Fachleuten Rücksprache zu nehmen. Wenn ein Kostenanschlag aber nicht von Heute auf Morgen vorgelegt werden kann, so hindert das nicht, recht kräftig für die gute Sache zu zeichnen.

— Die nochmalige Verpachtung der Jagd rechts der Heller hatte dasselbe geldliche Ergebnis, wie die erste Verpachtung. Geboten wurden von Herrn Karl Scholl in Gilsbach 430 ℳ. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt.

Aus dem Hickengrunde. Die Gemeinde Holzhausen erhebt 50% Grundsteuer, 20% Gebäudesteuer, 20% Gewerbesteuer, 20% Zuschlag zur Einkommensteuer und 20% Zuschlag zur Betriebssteuer. Man sollte glauben, daß diese sehr niedrigen Sätze die Ursache zu einer starken Einwanderung sein würden, doch ist dies nicht der Fall. Vergleichsweise teilen wir mit, daß die Grundsteuer in Niederdresselndorf 345% und in Lützeln sogar 503% beträgt.

* **Betzdorf.** Das Progymnasium Betzdorf-Kirchen hat das neue Schuljahr mit 235 Schülern eröffnet.

* **Siegen.** In die Wiesenbauschule wurden 40 Zöglinge aufgenommen. — Am Sonntag Nachmittag hielt der Director des Städtischen Elektrizitätswerkes den erschienenen Vertretern der Feuerwehren im Kreise einen Vortrag über das Verhalten der Wehren bei Bränden, wo electrische Leitungen vorkommen. Die Ausdehnung des Leitungsnetzes über den Kreis wird mit Eifer betrieben und hofft die Leitung des Werkes, im Herbst d. J. schon damit im Hellerthal zu sein.

Siegen. Das Urteil der Königlichen Strafkammer gegen den Schmiedemeister Heinrich Edelmann aus Eiserfeld wegen fahrlässiger Körperverletzung in zwei Fällen lautete auf 500 ℳ Geldstrafe und Tragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte nur 200 ℳ beantragt. Auf Grund der Beweisaufnahme ist das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte bei Ausübung seines Heilgewerbes in zwei Fällen sich einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht hat, wodurch Frau Weißgerber in Bühl einen steifen Arm bekam und der Invalide Diehl in Hachenburg einen Finger verlor. (Das Volk.)

Auf Einladung mehrerer Kameraden fand am Sonntag den den 14. ds. Mts. im Kleinschen Lokale in **Siegen** eine Versammlung ehemaliger 88er statt, behufs Besprechung über die Teilnahme an der im August nächsten Jahres zu begehenden 100-jährigen Gedenkfeier der Gründung des Regiments. Die Versammlung war sehr gut besucht und wurde einstimmig beschlossen, sich an dieser seltenen Feier gemeinsam zu beteiligen. Das Regiment hat bereits große Vorbereitungen getroffen, damit dieser Gedenktag in der schönsten und würdigsten Weise begangen werden kann, es wäre daher sehr wünschenswert, wenn eine recht stattliche Anzahl ehemaliger 88er daran teil nehmen würde. Auf Vorschlag der Versammlung wurde ein Komitee zur Führung der geschäftlichen Angelegenheiten gewählt und dasselbe beauftragt, sich mit den benachbarten Kreisen behufs Anschluß derselben in Verbindung zu setzen. Da gerade die Bezirke Siegen, Olpe, Altena u. Wittgenstein einen großen Teil des Ersatzes des Regiments stellen, so wird auch seitens des Regiments von hier aus eine große Beteiligung erwartet.

Wie auch schon jetzt voraus zu sehen ist, wird die Teilnahme eine derartige sein, daß die Fahrt nach Mainz und zurück p. Extrazug zurückgelegt werden kann, wodurch die Reisekosten sich auf die Hälfte verbilligen werden. Um jedem Kameraden die Beteiligung möglichst zu erleichtern, wurde die Gründung einer Reisesparkasse beschlossen. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, sind Anmeldungen an die bezeichneten Stellen möglichst bald zu machen.

— Der Kreistag genehmigte die Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1905, welche eine Einnahme von ℳ 557 132.98 und eine Ausgabe von ℳ 512 175.26 nachweist. Das ergibt einen Kassenbestand von ℳ 45 956.72. Der Kreistag beschloß, an dem Elektrizitätswerk der Stadt Siegen sich mit ℳ 1 500 000 zu beteiligen. Er beschloß ferner, eine Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft und des Kleinhandels mit Brantwein oder Spiritus zu erheben.

In **Weidenau** wurde das fünfjährige Töchterchen des Weichenstellers Heinrich Ax von einem Wagen der elektrischen Bahn erfaßt, überfahren und getötet.

Im Walde bei **Horhausen** (Westerwald) wurde die 21jährige Johanna Kamp aus Obersteinebach von dem Grubenarbeiter Wilhelm Krieger mit der Axt erschlagen, man nimmt an, wegen verschmähter Liebe. Der Mörder ist geflüchtet. Auf seine Ergreifung hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung ausgesetzt. Er wird beschrieben als ein ziemlich großer, gesetzter Mensch von 28 Jahren, helblondem Haar, breitem Munde, tiefliegenden Augen, ohne Bart, mit Sommersprossen im Gesicht, an Hals und Händen.

Vom hohen Westerwald. Am 15. April wurde in Neukirch auf einem freigelegenen Acker eine harte Schneekruste mit dem Pflug aufgerissen, damit endlich Luft und Sonne ihr Schmelzwerk vollenden. Am Vormittag desselben Tages forderte der Bürgermeister von Stein-Neukirch die Ortsbewohner zum Schneeschüppen auf und zwar auf einem in die Gemarkung führenden Fahrwege. Wer noch Schneemänner bauen will, kann sich dieses Vergnügen auf dem Salzburgerkopf machen.

Ein Landwirt in **Eisemroth** kaufte im Frühjahr 1904 auf Grund einer Offerte eines Geschäftsmannes in Herborn 24 Sack Roggenkleie exclusive Sack. Um nun die Säcke behalten zu können, radierte er auf der Offerte die erste Silbe des Wortes „exclusive" aus und schrieb dafür „inklusive" hin. Die Strafkammer zu Wetzlar verurteilte den Mann wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 2 Monat Gefängnis, 50 Mark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens.

Biedenkopf. In diesem Jahre sind wieder sieben Jahre verflossen, seit das althistorische Fest der Grenzbegehung „Grenzgang" benannt, gefeiert wurde. Schon rüstet man sich zu den Vorarbeiten, den nächsten Donnerstag Abend findet eine große Bürgerversammlung im Göbelschen Saale statt. Welch' großer Sympathien sich dieses echte Biedenköpfer Volksfest bei seinen Landsleuten erfreut, beweist der Umstand, daß sich schon sehr viele außerhalb, ja selbst in Amerika wohnende Biedenköpfer bei Verwandten zu Besuch angemeldet haben. Wie man hört sind als Festtage der 15., 16. und 17. August in Aussicht genommen.

Hagen. Der Zuzug ausländischer Arbeiter nimmt täglich zu. In den letzten Monaten sind hier 1400 Italiener und Oesterreicher zugezogen, die zum größten Teile am Bahnhofsumbau beschäftigt werden. Wie der Unternehmer erklärt, sollen in nächster Zeit weitere 2000 ausländische Arbeiter eintreffen, für die zunächst umfangreiche Baracken gebaut werden sollen.

Sieben Menschen durch Mord und Selbstmord in den Tod. Die seit Montag vermißte Familie des Bergmanns Anton Gläser in Eving bei Dortmund wurde in ihrer Wohnung, die von der Polizei gewaltsam geöffnet wurde, in grauenhaftem Zustande tot aufgefunden. Der Mann, die Frau und die fünf Kinder lagen tot im Bette, die Kinder hatten Strangulationsmarken am Halse und lagen in erstarrten Blutlachen.

Kalk, 13. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag auf dem Höhenberg bei Kalk. Als zwei Radfahrer an einem Steinfuhrwerk vorüberfuhren, kamen beide zu Fall und der eine, ein hiesiger Tagelöhner, geriet unter den schweren Lastwagen. Er wurde am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod gleich darauf eintrat. Der zweite Radfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Die Strafkammer zu **Mainz** hatte sich drei Tage lang mit Weinfälschern zu befassen und zwar mit der Firma Deutsche Weinkellereien auf der Kebsmühle bei Büdesheim. Angeklagt, der Fälschung und Verwässerung waren ein Kellermeister, zwei frühere und der jetzige Geschäftsführer. Benutzt wurden zu der Herstellung der edlen Büdesheimer Marken Glyzerin, Pottasche, Sprit, Birnenwein und Zuckerwasser. Wie manche Kindtaufe mag damit verherrlicht worden sein! Das Urteil lautete gegen zwei Angeklagte auf je 6 Monate Gefängnis und 3000 ℳ Geldstrafe, gegen einen auf 4 Monate und 3000 ℳ und gegen einen Anfänger im Gewerbe auf 3000 ℳ Geldstrafe. Außerdem müssen sie jeden Tag im Jahre 1907 3 Liter von dem Zeug saufen. Das steht zwar nicht in den Acten, aber wenn wir zu befehlen hätten, würde es geschehen.

Coblenz. Der Bezirksausschuß hat den Schluß der Schonzeit für Rehböcke auf den 21. Mai einschließlich festgesetzt.

Todesanzeigen. Frau Caroline Laparose geb. Förschbach, Dillenburg. — Eugen Börner, Siegen, 58 J. — Frau Ida Hofmann geb. Schneider, Dillenburg. — Landwirt Philipp Thielmann, Dillenburg, 52 J. — Ludwig Hartmann, Haiger, 71 J. — Amalie Spickermann, Siegen, 62 J. — Invalide Jakob Runkel, Siegen, 76 J. — Wilhelm Saßmannshausen, Siegen, 67 J. — Friedrich Krämer, Littfeld, 71 J. — Frau Wilhelm Metzler geb. Meckel, Herborn, 64 J. — Frau Henriette Wilhelmine Schnell geb. Reuker, Sinn. — Wilhelm Stein, Weidenau, 19 J. — Wwe. Wilhelm Wurmbach geb. Klein, Littfeld, 72 J. — Johannes Schneider I, Trupbach 77 J. —

Hierzu eine Beilage.

Schwan
DR THOMPSON'S
TRADE-MARK
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER
das beste Waschmittel der Welt
Zu haben in den meisten Geschäften.

Kugelspitzfedern
zu haben bei H. Braun.

Gesucht wird ein tüchtiger, solider, durchaus mit seinem Fach vertrauter
Schmiede-meister,
der auch in Schlosserei erfahren ist. Die Arbeiten sind im Accord- oder Schichtlohn zu übernehmen.
Zu melden auf **Grube Concordia, Dermbach.**

Für ein **Manufaktur- u. Colonialwarengeschäft** wird zu sofortigem oder baldigem Eintritt ein **gutgeschulter junger Mann,** evgl., aus guter, christlicher Familie als
Lehrling
gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sprott's Kückenfutter
in Säckchen von 5 u. 10 Pfd.
zu haben bei
Chr. Wenzel.

Thomasmehl, (Stern-Marke)
Kainit, Fleischguano,
(vorzügl. f. Kartoffeln
Chilisalpeter,
Ammoniak Superphosphat
für die Frühjahrsdüngung empfiehlt
Neunkirchen, Telefon Nr. 29. Rud. Weiss
vorm. Fr. Hirtz.

Ja Ja!
Die wirksamste med. Seife ist die echte
Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. Bergmann & C., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd
gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, rote Flecke etc. à St. 50 Pfg. bei **Emil Schneider.** Neunkirchen, **Gust. Schöw,** Salchendorf.

Alter Burgunder-Rotwein,
das Liter **80 Pfg.,**
Alter Risling-Weißwein,
das Liter **50 Pfg.** und höher. Gebinde von 20 Liter an, Faß leihweise.
Johann Frömbgen,
Weingutsbesitzer,
Rheinbrohl am Rhein.

Zauber
verleiht jedem **Gesicht** ein rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** zarte, weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pfg., bei **Emil Schneider,**

H. Braun
Specialgeschäft für
Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Impfplan des Amtes Burbach für das Jahr 1907.

Gemeinde	Impflokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau	Ob Erst- oder Wiederimpflinge	Name des Impfarztes
1. Burbach	Saalraum des Hotel Dilthey	30. April Vorm. 10 Uhr	6. Mai Vorm. 10 Uhr	Erst-Im.	Dr. Schütz in Burbach.
		30. „ „ 10½ „	6. „ „ 10½ „	W.-Im.	
2. Gilsbach	Lokal d. Gastwirts H. Scholl	1. Mai Nachm. 2½ „	7. „ Nachm. 2½ „	Erst-Im.	
		1. „ „ 3 „	7. „ „ 3 „	W.-Im.	
3. Holzhausen	Lokal d. Gastwirts R. Müller	2. „ „ 2½ „	8. „ „ 2½ „	Erst-Im.	
		2. „ „ 3 „	8. „ „ 3 „	W.-Im.	
4. Lippe	Lokal d. Gastwirts Norbert Quandel	4. „ Vorm. 11 „	11. „ Vorm. 11 „	Erst-Im.	
		4. „ „ 11½ „	11. „ „ 11½ „	W.-Im.	
5. Lützeln	Lokal d. Gastwirts L. Kreutz	2. „ Nachm. 4¼ „	8. „ Nachm. 4¼ „	Erst-Im.	
		2. „ „ 4¾ „	8. „ „ 4¾ „	W.-Im.	
6. Niederdresselndorf	Lokal des Gastwirts H. Löhl	3. „ „ 1½ „	10. „ „ 1½ „	Erst-Im.	
		3. „ „ 2 „	10. „ „ 2 „	W.-Im.	
7. Oberdresselndorf	Lokal des Gastwirts Karl Siebel	3. „ „ 3 „	10. „ „ 3 „	Erst-Im.	
		3. „ „ 3½ „	10. „ „ 3½ „	W.-Im.	
8. Wahlbach	Lokal des Gastwirts Albert Durth	1. „ „ 4 „	7. „ „ 4 „	Erst-Im.	
		1. „ „ 4½ „	7. „ „ 4½ „	W.-Im.	
9. Würgendorf	Lokal d. Gastwirts Karl Betz	30. April „ 3 „	6. „ „ 3 „	Erst-Im.	
		30. „ „ 3½ „	6. „ „ 3½ „	W.-Im.	
10. Altenseelbach	Lokal der Gastwirtin Wwe. Albert Petri	15. Mai Vorm. 9½ „	22. „ Vorm. 9½ „	Erst-Im.	Sanitätsrat Dr. Wirth in Neunkirchen
		15. „ „ 10½ „	22. „ „ 10½ „	W.-Im.	
11. Neunkirchen	Lokal des Gastwirts Fr. Reiffenrath	14. „ „ 9½ „	21. „ „ 9½ „	Erst-Im.	
		14. „ „ 10½ „	21. „ „ 10½ „	W.-Im.	
12. Salchendorf	Lokal des Gastwirts Fr. Ohrendorf	16. „ „ 9½ „	23. „ „ 9½ „	Erst-Im.	
		16. „ „ 10½ „	23. „ „ 10½ „	W.-Im.	
13. Struthütten	Lokal d. Gastwirts L. Zöllner	17. „ „ 9½ „	24. „ „ 9½ „	Erst-Im.	
		17. „ „ 10½ „	24. „ „ 10½ „	W.-Im.	
14. Wiederstein	Schullokal	18. „ „ 10½ „	25. „ „ 10½ „	Erst-Im.	
		18. „ „ 11 „	25. „ „ 11 „	W.-Im.	
15. Zeppenfeld	Lokal der Gastwirtin Wwe. A. Gontermann	18. „ „ 9 „	25. „ „ 9 „	Erst-Im.	
		18. „ „ 9½ „	25. „ „ 9½ „	W.-Im.	

Vorstehender Impfplan wird hiermit bekannt gemacht und werden zugleich die Eltern, Vormünder etc. der impfpflichtigen Kinder aufgefordert, bei Vermeidung von Strafen die Kinder zur Impfung und Nachschau zu gestellen, oder vor dem Termin den Nachweis zu erbringen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde nicht erfolgen kann.

Die Herren Gemeindevorsteher werden um ortsübliche Veröffentlichung in den Gemeinden ersucht.

Burbach, den 13. April 1907.

Der Amtmann Beckhaus.

An die Arbeiter des Siegerlandes
und der benachbarten Bezirke!

Bezüglich des § 23 des Einkommensteuergesetzes bringen wir zur Kenntnisnahme, daß wir in den nächsten Tagen eine von der hiesigen Parteileitung verfaßte **Petition um Befreiung der Sonntags- und Ueberschichten von der Besteuerung** auf den Werken zirkulieren lassen, um sie dem Preußischen Landtage zu übersenden; wir bitten die Arbeiter, sich gefl. in diese Liste der Petenten einzeichnen zu wollen.

Wir bemerken hierzu, daß bereits auf der Vertrauensmänner-Sitzung unserer Partei in Laasphe, im November 1906, die Besteuerung der Sonntags- und Ueberschichten, sowie die behördliche Auslegung des § 23 des Einkommensteuergesetzes einstimmig verurteilt wurde. Diesen Standpunkt vertritt besonders auch unser Landtagsabgeordneter, Herr Macco.

Siegen, den 16. April 1907.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei des Reichstagswahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Dr. jur. Bellebaum, Rechtsanwalt, Vorsitzender.

Lagerbesuch lohnend
Kein Kaufzwang.

Christian Meyer, Möbelfabrik

Kataloge franko
Ausstellung von 80 Musterzimmern

CÖLN, Hohenzollernring 62.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant. Alleinvertrieb der Klavierspielapparate **Pianola und Aeriola.**

Barmen

Neuerweg 40,

Köln, Neumarkt 1a.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte **skroph.** Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, **böse** Finger, alte Wunden sind oft sehr **hartnäckig;**

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen **Versuch** mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose **Mark 1.—.** Dankschreiben gehen täglich **ein.** Nur echt in Originalpackung weiss-**grün-rot** u. Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. **Zu haben in den meisten Apotheken.**



empfiehlt **Emil Schneider.**

Frische dicke Landeier
per Dtzd. 85 Pfg.,
frische Kasteneier
per Dtzd. 70 Pfg., empfiehlt
Alb. Schmidt.

Spinat, Kopfsalat und Gurken,
sowie frische **Apfelsinen**
empfiehlt zum billigsten Preise
Alb. Schmidt.

Caffee:
Gerösteten Caffee
Pfd. 80, 90, 1.—, 1.20, 1.40, 1.60.

Edamer Käse
Pfd. 90 Pfg., im Ganzen 80 Pfg.

Feinste Molkereibutter	**1.20,**
feinste Margarine	**—.75,**
Palmin	**—.60 u. —.70**
Schmalz	**—.60**
Eier	**Dtzd. —.72**

bei
Emil Schneider.

Danksagung.

Für die **vielen Beweise herzlicher Teilnahme** bei dem langen Leiden und bei der Beerdigung unserer lieben, unvergeßlichen Tochter

Hedwig,

sprechen wir unseren

tiefgefühltesten Dank

aus.

Familie Ferdinand Krumm
Neunkirchen.

Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.
Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Albert Dornseiffer, Clafeld-Geisweid
Fernruf 761 Amt Siegen. Bismarckstraße 6—8.
Bauklempnerei. Installation.
Ausführung sämtlicher Bedachungen,
wie: Pfannenblech-, Wellblech-, bombirte- und freitragende Dächer.
Wandbekleidungen
in Gerippten-, Rauten- und Quaderformblechen.
Dachfenster!
Mansarden, Dachspitzen, Wetterfahnen, Kuppeln, Türme, Blitzableiter.
Neuanlagen von Gas- und Wasserleitungen.
Badeeinrichtungen der Neuzeit entsprechend. **Closet-Anlagen.**
Wandbrunnen 2c. 2c.
Referenzen zu Diensten. Man verlange Offerte.

Strohhüte
für Herren und Knaben
neu eingetroffen.
Große Auswahl! Billige Preise!
Albert Weidt.

100jährige Gedenkfeier der Gründung des II. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 in Mainz.

Diejenigen Kameraden, welche sich an der 100jährigen Gedenkfeier der Gründung des Infant.-Regts. Nr. 88 im August nächsten Jahres zu beteiligen gedenken, wollen unter Angabe der Jahresklasse und der Kompagnie-Nr. dies baldigst anmelden bei **Heinrich Dietrich, Siegen,** Eisenerstraße 6, oder bei Gastwirt **Heinr. Klein, Siegen,** Koblenzerstraße. Die nächste Zusammenkunft wird noch bekannt gegeben.

Das Komitee.



Aller Augen
sind gerichtet auf die neuesten Modelle:
Marke Mars.
Erstklassige Fahrräder von tadelloser Construction.
Vertreter:
Friedr. Pfau, Neunkirchen.

Rheumatismus-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von **jahrelangen qualvollen Gichtleiden** geholfen hat.
Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Bitterbös
sind alle **Hautunreinigkeiten, Hautausschläge,** wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen 2c. Daher gebrauchen Sie nur die echte
Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. **Bergmann & Co., Radebeul,** mit Schutzmarke **Steckenpferd.** à St. 50 Pfg. bei **Emil Schneider,** Neunkirchen, **Gust. Schöw,** Salchendorf.

Besten phosphorsauren
Futterkalk
(die Marken A u. B) empfiehlt billigst
Rud. Weiss
vorm. Friedr. Hirtz.

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Zur Saat
empfehle:
Westerwälder, gelbe u. weiße Engländer, Wetterauer frühe Rosen und Kaiserkrone, späte rote Massenkartoffeln, Magnum bonum, Bund der Landwirte, Op to date
stets auf Lager
Heinr. Wilh. Klein,
Wahlbach.

Fahrräder
anerkannt beste Marken **Opel, Adler,** unverwüstlich im Gebrauch.
Schwalbe-Fahrräder
von Mk. 75 an.,
Mäntel Mk. 3.50, **Schläuche** Mk. 2.80, sow. sämtl. Zubehörteile billigst.
Herm. Müller,
Neunkirchen.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Hutputz.

Die grösste Auswahl in chic garnirten
Damen-, Mädchen- und
Kinder-Hüten.
Kleidsame Formen, wohlfeile Preise,
sämtliche Zutaten billigst,
bereitwillige **Umgarnirung.**
Perfecte Modistin im Hause.

Herren- u. Knaben-Hüte.

Die Auswahl in allen Formen ist sehr gross.
Die Preise sind 25 % billiger wie jeder Concurrenz.

Vorjährige Sachen mit 25 % Rabatt
gut erhalten.

Grosses Lager in Filzhüten
jeder Art.



Damen-Jakettes,
Damen-Paletots,
halblange Paletots
schwarz und farbig,
Staubmäntel,
schwarze
Frauen-Kragen,
Spitzen-Kragen,
Golf-Capes,
Blousen, Röcke, Jupons,
Hängeschürzen,
Reformschürzen,
Trägerschürzen.



Knaben-Anzüge

in allen Façons u. Grössen.
Neuste Formen, bester Sitz.

Loden-Joppen,
Lüster-Röcke,
Wäsche, Cravatten.

Sonntag, den 21. April
findet im **Hotel Dilthey (Burbach)**
Streich- u. Blaskonzert
statt, ausgeführt von der **Kapelle Buchholz.**
Anfang Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr
BALL.
Eintritt zum Konzert 50 Pfg., zum Konzert und Ball Mk. 1.—.

Sonntag, den 21. April
findet in meinem Lokale
BALL
statt.
F. Ohrendorf
Salchendorf.

Franz Roth, Neunkirchen

Büreau für Rechtsangelegenheiten, Grundbuch-, Erbschafts- und Teilungssachen, Anfertigung von Eingaben, Steuerreklamationen, Testamenten, überhaupt **Schriftsätzen jeder Art.**
Auktionen u. Vermittlung von Immobilien, An- u. Verkäufen.
Geschäftszimmer vorläufig **Hotel-Restaurant Ebener.**

Nicht bereuen

wird die sparsame Hausfrau einen Versuch mit **Lunakaffee** gemacht zu haben. Derselbe ist tadellos rein, kräftig und aromatisch im Geschmack und äusserst preiswert, aber ohne Zugaben, hierfür wird entsprechend feinere Qualität geliefert.
Ein Versuch genügt, um steter Abnehmer zu werden. **„Lunakaffee"** ist in Neunkirchen nur zu haben in geschlossenen ½ Pfd. Paketen mit der Schutzmarke „Luna"-Caffee per Paket à 50, 60, 70 Pfg., in der alleinigen Niederlage bei Herrn
Chr. Wenzel.

Verreist

bis **Samstag, 4. Mai** einschl.
Dr. Reipen,
Hals-, Nasen- u. Ohrenarzt,
Siegen.

Zahnatelier Strott

Neunkirchen, Cölnerstr. 279.
Behandlung von Zahnkranken unter Berücksichtigung der neuesten zahntechnischen Erfahrungen. Plombiren, schmerzloses Zahnziehen, Anfertigung von Gebissen unter Garantie.
Behandlung von sämtlichen Krankenkassenmitgliedern.
Teile dem geehrten Publikum hierdurch mit, daß es mir gelungen ist, eine Methode zu entdecken, mit deren Hülfe Zähne schmerzlos plombiert werden können.

Ein Kochheerd

für Einsatztöpfe, gut erhalten, sehr billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition.

Ein Acetylengas-Apparat

für zehn Flammen (System Butzke), mit Reiniger und Gasrohren, weil überflüssig sehr billig zu verkaufen.
H. Braun.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des **Herrn Louis Ebener** in **Altenseelbach** werde ich am **Montag, den 22. ds. Mts., Vormittags 9½ Uhr** in dessen **Wohnung** zu **Altenseelbach** wegen Geschäftsaufgabe
eine Partie Kurz- und Manufakturwaren, Porzellan und Nippsachen, sowie verschiedene Haushaltungsgegenstände und Geräte, nämlich 1 Tisch, 1 Butterfaß, 1 Kinderwagen, Töpfe, 1 Häckselbank, Sensen, Heuzange, Bindstock etc. etc.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Sachen können zwei Stunden vorher an Ort und Stelle besichtigt werden.
Franz Roth
Auktionator in Neunkirchen.

Für die Frühjahrsbestellung

offeriert zu den **billigsten Tagespreisen**
prima Riesen-Ligowo-Saathafer
sehr ertragreich, für jede Bodenart passend und nicht lagernd, sowie die bekannte
Sauerländer Saathafer.
Ferner empfehle zur Düngung:
Prima Peru Guano,
Chili-Salpeter,
Thomasphosphatmehl,
Kainit,
Superphosphat
hier u. an den mit Schildern kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Carl Odendahl,
Struthütten.

Neunkirchener Kriegerverein.

Sonntag, den 21. April, nachmittags 5 Uhr
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Wahl der Abgeordneten für den Verbandstag in Burbach,
3. Festangelegenheiten,
4. Verschiedenes.

Nach Schluß der Versammlung:
Konzert
und von **abends 8 Uhr** ab
Ball.
Nur Mitglieder und deren Damen haben Zutritt.
Der Vorstand.

Neunkirchener Soldatenverein.

Sonntag, den 21. ds. Mts. nachmittags 5½ Uhr
Monats-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht u. Tierschutz.

Versammlung
Sonntag den 21. April, Nachm. 2 Uhr im **Lokale** des **Gastwirts Reinhard Müller** (Schöne Aussicht) zu **Holzhausen.**
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn Drewes über:
1. Naturgeschichte des Huhnes.
2. Heimische Hühnerrassen.
3. Die Hühnerzucht im Allgemeinen.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Vereinsangelegenheiten.
Burbach, den 18. April 1907.
Der Vorstand.

Radler

fahr **Adler!**
Vertreter:
Hermann Müller.

Musikalien liefert prompt und ohne Portoberechnung Buchhandlung H. Braun.

So schlage fröhlich denn, mein Herz, du schlägst
Im Quell der Lieb', und dieser schlägt in dir!
Auf, atme frei, mein Geist! du atmest nicht
Im Erdendunst, du atmest Aeter — Gott!
Und schiffe froh, mein Schiff, des Lebens Sturm
Und Welle macht dir nichts! dein Hafen ist
Dein Anker, selbst dein Schiffbruch ist in Gott!
Herder.

Der Detektiv.

Großstadt-Roman von **Georg Okonkowski.**

20) (Nachdruck verboten.

Der Himmel war wolkenverhangen, ein warmer Wind strich durch die Straßen und wehte den Menschen die liebliche Botschaft vom kommenden Frühling, vom Erwachen der Natur, von wiederkehrenden sonnigen Tagen entgegen.

Und ganz Berlin schien auf den Straßen zu sein, um diese Botschaft in Empfang zu nehmen. Die prächtigen breiten Straßen des Westens mit ihren palastartigen Bauten, mit ihren durch zwei Reihen von Bäumen eingefaßten Promenaden, mit ihren sauberen Trottoirs und ihren glänzenden Asphaltpflastern waren von dichten, schwarzen Menschenmengen belebt. Die vielen prächtigen Schaufenster glänzten in strahlender Beleuchtung und zeigten eine Fülle der herrlichsten Dekorationen. Auf dem Fahrdamm sausten die elektrischen Bahnen, jagten vornehme Equipagen und elegante Droschken, und in der Mitte der breiten Avenue auf ihrem schlanken Eisengerüste donnerte mit Blitzesschnelle die Hochbahn vorüber.

Die Menschen schienen heute Abend alle lebendiger, lustiger; es lag in der Frühlingsluft, daß das glänzende Großstadtbild, an das man gewöhnt war, heute in ganz anderen leuchtenderen Farben erschien, daß die Augen der schönen Frauen heute heller blitzten und die Männer so unternehmungslustig dreinblickten.

Hochfeld hatte soeben das im Westen der Stadt gelegene Sitzungslokal des wissenschaftlichen Vereins verlassen; es war eine Viertelstunde vor neun. Eigentlich hätte er es sehr eilig gehabt, wenn er pünktlich bei Hela Cordier sein wollte, aber er konnte sich nicht zur Eile zwingen. Auch ihn umfing der Zauber des milden Märzabends und des Großstadtlebens, das an ihm in bunten Bildern vorüberrollte. Er gab sich ganz diesem Genuß hin und schlenderte langsam die breite Avenue hinunter.

Ganz gegen seine Gewohnheit überkam ihn eine weiche, träumerische Stimmung. Der laue Lenzwind zauberte ihm ein Sommerbild in die Seele zurück, das dort seit langem geschlummert hatte und das er nun mit Wehmut wie eine längst verwehte, verklungene Fata Morgana vor seinen Blicken emporsteigen sah: Der weiße Strand von Rügen, dahinter der dunkle Fichtenwald, und in dem Fichtenwalde versteckt die freundliche Villa mit der breiten Holzveranda, auf welcher in einem bequemen Lehnsessel eine zarte, vornehme Mädchengestalt saß und ihm, dem Kommenden, Grüße zuwinkte.

Es war noch gar nicht so sehr lange her, daß dieses Bild Wirklichkeit war, aber was hatte sich alles dazwischengedrängt? Zuerst stand zwischen ihm und dem Mädchen wie eine graue, undurchdringliche Wolke der Unterschied des Standes und ihre Verlobung und dann trat, die Wolke verdichtend und ein unübersteigbares Hindernis zwischen ihnen auftürmend, die Erbschaftsangelegenheit dazu.

Er hatte Thea zum letztenmal gesehen, als er ihrem Vater die vernichtende Kunde bringen mußte, die ihn körperlich niedergeworfen, die ihn materiell ruiniert hatte. Was war inzwischen aus ihr geworden? Wo weilte sie? Mochte sie seiner noch gedenken? Und wenn dies geschah, konnte es anders als in Bitterkeit geschehen?

Zwar hatte sie ihm kurz vorher Worte gesagt, Worte, welche ihm den Himmel des Glückes aufzuschließen schienen. Aber er selbst mußte, der unerbittlichen Pflicht folgend, jene Tür zum Lande der Hoffnung wieder schließen, mußte der Feind der Familie werden und für immer darauf verzichten, ihre Augen ihm noch einmal glückverheißend entgegenleuchten zu sehen. Er hatte diese Gefühle bisher mannhaft überwunden, mit dem Gedanken, es sollte nicht sein, es durfte nicht sein, aber heute kehrten sie mit plötzlicher, namenloser Gewalt wieder, erfüllten ihn mit unaussprechlicher Sehnsucht und drohten ihn fast zu überwältigen.

Sein ganzes Leben kam ihm plötzlich so öde, so schal, so zwecklos vor, da ihm das einzige Glück, welches ihm sein Leben lebenswert gemacht hätte, für immer verloren war. Er seufzte unwillkürlich auf, suchte sich vergebens von den schmerzenden Gefühlen zu befreien, die wie eine warme Blutwelle aus seinem Herzen emporstiegen und ihn ganz gefangen nahmen, und schritt langsam und grübelnd weiter.

Er war an eine Straßenecke gekommmen, wo der Verkehr der lustwandelnden, fröhlichen Menschen in besonderer Stärke brandete. Trübe und mit verschleierten Augen blickte er um sich. In dem majestätisch aufragenden Eckhaus befand sich ein hell erleuchteter Laden, in dessen breiten Schaufenstern prachtvolle Gemälde und wertvolle Kunstgegenstände die Spaziergänger zum Verweilen und Bewundern anlockte. Eine dichte Menschenmenge stand vor den Schaufenstern. Gleichgültig streifte Hochfeld sie mit seinen Blicken und trat einen Schritt näher, um gleichfalls einen Augenblick vor den Schaufenstern zu verweilen, als er plötzlich in maßlosem Erstaunen erzitterte und vor sich hinstarrte.

War es ein Spuk, der ihn blendete? fragte Hochfeld sich. War es nur die Nachwirkung seiner Träume, die ihm ein Zauberbild vorgaukelten und ihm die Gestalt, an die er gerade soeben so lebhaft gedacht hatte, vorspiegelten? Aber nein, nein, so sagte er sich dann, daß war kein Traum mehr, — das war volle, lebendige Wirklichkeit. Dort vor dem Schaufenster, wie alle die hier Stehenden im Anstaunen der ausgestellten Herrlichkeiten, versunken, stand — Thea von Lettau!

Hochfeld fühlte sich wie angewurzelt. Und so starrte er die Erscheinung an wie ein Wunderbild, das plötzlich auf die Erde herabgekommen war.

Thea's zartes, vornehmes Profil war von den Flammen, die das Schaufenster erhellten, grell erleuchtet; die Stirnhaare kräuselten sich darüber in anmutigen Wellen; ein großer, kleidsamer Hut beschattete den Hinterkopf mit den feinen kleinen Ohren und dem Ansatz des Halses, der aus dem dunklen Pelzwerk ihres Jaketts hervorsah. Mehr konnte er von ihrer Gestalt nicht sehen, da andere Beschauer zwischen ihm und Thea standen.

Einen kurzen Augenblick überlegte er: Was sollte er tun? Sein erster Gedanke war: Fliehen, so schnell wie möglich, ehe die hübschen Augen sich nach ihm umdrehen konnten, um ihn vielleicht mit einem Blick voll Haß und Verachtung zu treffen! Aber ein gewaltsames Gefühl, das stärker war als seine Ueberlegung, zwang ihn, näher zu treten und sich durch den Kreis der trennenden Menschen zu drängen. Schon war er ganz in ihrer Nähe, er berührte fast ihren Arm, mit dem sie den Saum ihres Kleides emporgenommen hatte, und spürte den Duft des feinen Parfüms, der von ihren Haaren, aus ihren Kleidern emporstieg, als Thea sich plötzlich zum Gehen wandte und nun, wie er vorhin, bei seinem Anblick wie angewurzelt stehen blieb.

Aber noch ehe er ein Wort der Begrüßung über seine Lippen brachte, sah er, wie ein jähes Rot plötzlich über ihre Züge fuhr, wie ihre Augen sich belebten, hörte er, wie ihre Lippen mit verhaltener Freude die Worte flüsterten:

„Herr Doktor Hochfeld!"

Das löste den Bann; er lüftete den Hut.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein!" sagte er mit vor Erregung zitternden Lippen.

Da streckte sie ihm die fein behandschuhte Rechte entgegen und drückte seine Hand fest und innig.

„Das nenne ich einen Zufall!" sprach sie. „Ich habe nämlich soeben — —"

Sie stockte und sah errötend zu ihm empor. Ein berauschendes Glücksgefühl wallte in seinem Herzen auf, er sah ihr warm in die Augen und sagte leise:

„Vielleicht haben unsere Gedanken sich begegnet! Ich habe nämlich auch soeben an Sie gedacht!"

Sie standen noch immer Hand in Hand und bemerkten erst jetzt, wie die Menschen um sie her sie lächelnd und neugierig betrachteten.

„Kommen Sie," sagte Thea, „wir haben uns gewiß viel zu erzählen!"

Sie drängten sich durch die Menge hindurch und standen im nächsten Augenblick auf dem Trottoir.

Thea wandte sich einer weniger belebten Seitenstraße zu und Hochfeld schritt an ihrer Seite dahin, noch immer halb in seinem vorigen Traume befangen, der so plötzlich zur Wirklichkeit geworden war. Und zu welch einer blühenden, glückseligen Wirklichkeit! Denn daß Thea ihn weder haßte, noch verachtete, hatte er deutlich genug an dem freudigen Aufblitzen ihrer Augen sehen, aus ihren ersten Worten hören können.

Schweigend schritten sie eine Strecke nebeneinander her. Sie waren beide vorläufig so sehr von ihren eigenen Gedanken in Anspruch genommen, daß sie nicht Worte fanden, das auszusprechen, was sie bewegte.

Endlich blieb Thea stehen.

„Ich habe es mir oft ausgemalt," sagte sie, „wenn ich so einsam durch die Straßen ging, daß ich Ihnen einmal durch Zufall begegnen würde, und heute ist es ganz so gekommen, wie ich es mir gewünscht habe!"

„Sie haben ein Zusammentreffen mit mir herbeigewünscht, Fräulein Thea?" fragte Hochfeld und griff nach ihrer Hand.

„Allerdings!" sagte sie einfach. „Wir sind voneinander geschieden in einer so traurigen Situation, die uns keine Aussprache ermöglichte."

„In einer sehr traurigen Situation," erwiderte Hochfeld, „in welche ich Sie und Ihre Familie gebracht hatte! Fräulein Thea, könnten Sie mir das verzeihen?"

„Verzeihen — ich — Ihnen?„ wiederholte sie. „Ich verstehe Sie wirklich nicht ganz, Herr Doktor!"

So sind Sie vielleicht nicht genau von dem unterrichtet, was zwischen mir und Ihrem Vater damals vorgefallen ist?" entgegnete er.

„Ich bin vollständig unterrichtet," versetzte sie, „mein Vater hat mir selber alles bis ins kleinste Detail erzählt."

„Und trotzdem zürnen Sie mir nicht?" fragte Hochfeld, halb ängstlich, halb erleichtert.

„Aber, Herr Doktor, weshalb sollte ich Ihnen denn zürnen?" erwiderte sie. „Etwa, weil Sie Ihre Pflicht taten und dem Rechte Geltung verschafften? — ja, weil Sie noch mehr taten als Ihre Pflicht, indem Sie sich eines armen, von der Welt verlassenen Mannes annahmen und für ihn eintraten. — Mein Vater hat schwer gesündigt, er hat aber auch tief bereut und seine Schuld eingesehen, und wenn er jetzt statt meiner hier stände, so würde er es machen wie ich, Ihnen die Hand reichen und zu Ihnen sagen: Herr Doktor Hochfeld, Sie sind ein wackerer Mann!"

Sie drückte ihm die Hand aufs neue und Hochfeld, berauscht von ihren Worten, befreit von der Furcht vor ihrem Zorn, ihrer Verachtung, zitternd vor Glück und vor Freude, nahm ihre Hand, küßte sie lange und innig und stammelte:

„O, Dank, Fräulein Thea, tausend Dank für Ihre mutigen, ehrlichen Worte!"

„Und jetzt möge jene leidige Prozeß- und Erbschaftsgeschichte für immer zwischen uns begraben sein! Wir haben ja nicht die Verpflichtung, darüber zu konferieren! Also beschäftigen wir uns mit etwas anderm!" sagte Thea lustig und unbefangen.

„Sie haben recht, Fräulein Thea!" stimmte Hochfeld ihr nur zu gern bei. „Ich bin selbst froh, wenn ich einmal vor der Geschichte Ruhe habe! Sie können sich wohl denken, daß mich in diesem Augenblick etwas anderes bedeutend mehr interessiert!"

Er sah sie bei seinen letzten Worten erwartungsvoll von der Seite an.

„Ich verstehe! Sie möchten gern erfahren, was ich tue und treibe!" erwiderte Thea, schelmisch lächelnd seinem Blick begegnend. „Nicht wahr, wenn man einer jungen Dame aus aristokratischer Familie allein auf der Straße begegnet, das gibt zu allerhand Vermutungen Anlaß? Nun, ich scheue diese Vermutungen nicht, denn zunächst bin ich gar keine aristokratische Dame mehr!"

„Wie?" entfuhr es unwillkürlich erschreckt Hochfeld's Lippen.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken," versetzte Thea aufs neue lächelnd, „verheiratet bin ich auch nicht! Aber lassen Sie mich Ihnen erzählen!"

Und während sie durch mehrere stille Seitenstraßen schritten, erzählte Thea ihrem Begleiter alle ihre Schicksale von dem Abend an, an welchem ihre Verlobungsfeier stattfinden sollte: von ihrem Aufenthalt bei Bernhard von Eichstedt und wie dieser ihr die Mittel gewährt hatte zu ihrem Gesangsstudium, dem sie nun schon seit zwei und einem halben Monat in einem Konservatorium oblag; wie sie brillante Fortschritte mache und wie alle ihr eine große Zukunft als Sängerin prophezeiten, sowie ferner, daß sie einen bürgerlichen Namen angenommen, daß sie niemand von den früheren Bekannten mehr aufgesucht habe und jetzt in anderen Kreisen mit neuen Wünschen und Hoffnungen sehr glücklich sei. Dann erzählte sie auch von ihrem Vater, mit dem sie in eifriger Korrespondenz stände, während sie von der Mutter nur wenige flüchtige Mitteilungen erhielte und mit ihrem Bruder Anatol überhaupt nicht mehr zusammengetroffen sei, da dieser ihren Plan, Sängerin zu werden, für entwürdigend erklärt habe.

Hochfeld hatte, während sie erzählte, Gelegenheit, ihren starken, mutigen Charakter zu bewundern, der sich im Ringen und Streben viel wohler fühlte als in der früheren aufgezwungenen Ruhe. Freilich sank auch seine Hoffnung, als sie von ihren Aussichten als Sängerin sprach. Stach wirklich eine große Künstlerin in ihr, dann war sie ihm als solche mehr verloren als je. Zwar war sie ihm zugetan, das hatte er heute bei dem Wiedersehen deutlich genug aufs neue gemerkt, aber war diese Zuneigung stark genug, um sie auf eine glänzende Karriere, wenn sich ihr eine solche bot, verzichten zu lassen? Was konnte er ihr an Stelle von Künstlerruhm und -Ehre bieten? Neue Zweifel bewegten seine Seele.

Sie waren an einem großen Platze angelangt. Thea war es aufgefallen, daß Hochfeld sehr schweigsam geworden war. Sie blieb stehen und sah ihn an.

„Sie sind so wortkarg, Herr Doktor!" sagte sie. „Sind auch Sie mit meinem Entschluß, Sängerin zu werden, nicht einverstanden? Es wäre mir sehr schmerzlich!"

„Sie irren, Fräulein Thea," raffte er sich schnell auf, „ich wünsche ihnen alles Gute und bin überzeugt, Sie werden daß Ziel erreichen, daß Sie sich gesteckt haben!"

„Wirklich? Sie glauben es?" fragte sie eifrig. „O, das freut mich, daß freut mich ganz außerordentlich! Sehen Sie, ich will ihnen ganz ehrlich gestehen," fuhr sie treuherzig fort, „daß war noch meine einzige Sorge, was Sie wohl dazu sagen würden, wenn wir uns einmal treffen sollten!"

„Es lag Ihnen an meiner Meinung, Fräulein Thea?"

Hochfeld atmete tief bei der Frage.

„Gewiß," erwiderte Thea, „weil ich eine große Hochachtung vor Ihnen hegte! Es fehlte mir gewissermaßen, um mich glücklich in meiner neuen Lebenslage zu fühlen, zu wissen, wie Sie darüber denken!"

„Fräulein Thea, Sie sind von einer Güte gegen mich — —"

„Weil ich mich freue, Sie wiedergefunden zu haben, weil ich hoffe, in Ihnen einen Freund und Berater gefunden zu haben —" Sie unterbrach sich plötzlich und blickte sich um. „Aber wo sind wir denn eigentlich? Ich laufe ins Blaue hinein und ziehe Sie mit, und ich weiß nicht einmal, ob Sie auch Zeit und Lust haben, mit mir so planlos umher zuirren!"

„Aber Fräulein Thea," sagte er mit leisem Vorwurf, „schätzen Sie denn meine Freude, Sie wiedergefunden zu haben, geringer ein als die Ihre? — Außerdem ist ja wohl die Straße der einzige Ort, wo wir uns treffen und miteinander plaudern dürfen, wenn wir als alleinstehende Leute die Gesetze der Konvention achten wollen."

„Ach, ja," sagte Thea, „daran habe ich noch gar nicht gedacht! Ich bin jetzt eine alleinstehende junge Dame! An

einen geselligen Verkehr miteinander werden wir also kaum denken können!"

Hochfeld richtete den Blick nach oben und streckte die flache Hand aus.

„Ha," sagte er, „jetzt will uns der Regengott auch noch sogar das Rendezvous auf der Straße rauben!"

„Wahrhaftig, es regnet!" Thea seufzte. „Was nun?"

„Sie blieben stehen; langsam fielen große warme Tropfen von dem tiefschwarz bewölkten Himmel hernieder, ein Wind machte sich von irgendwoher auf und verhieß bald einen stärkeren Regenschauer. Eilfertig gingen die Menschen an den beiden vorüber, um schnell die schützende Häuslichkeit aufzusuchen.

„Soll das die ganze Feier unseres Wiedersehens gewesen sein?" sagte Thea.

„Wenn ich nicht fürchtete, daß es Ihrem Ruf schadete, ich würde Sie bitten, mit mir ein Restaurant zu besuchen!" brachte Hochfeld zögernd hervor.

„Ach, das wegen des guten Rufes fürchte ich nicht," erwiderte Thea, „aber ich denke es mir sehr langweilig, in einem Restaurant zu sitzen und sich angaffen zu lassen. Nein, da lade ich Sie schon lieber zu mir ein. — O, erschrecken Sie nicht," fuhr sie fort, als Hochfeld sie etwas erstaunt anblickte, „mir ist eben eingefallen, wie wir doch gesellig miteinander verkehren können, ohne die Gesetze der Konvention außer acht zu lassen. Ich wohne bei einer Geheimratswitwe, einer sehr liebenswürdigen und achtungswerten Dame; sie ist eine Verwandte Bernhard von Eichstedt's und liebt mich wie eine Mutter. Ich werde Sie der Dame vorstellen, werde ihr von unseren gemeinschaftlichen Schicksalen erzählen und in ihrem Salon werden wir verkehren können, als wenn Sie zu mir in das Elternhaus kämen. Zwar ist es heute schon etwas spät, aber das macht nichts," fuhr Thea munter fort, „Frau Asping ist nicht so förmlich, daß sie uns daraus einen Vorwurf machen wird."

„Fräulein Thea, Sie sind gütiger gegen mich, als ich dies je zu hoffen wagte! Aber wir müssen schnell eine Droschke erreichen, ehe der Regen stärker wird!"

Hochfeld bot ihr seinen Arm; sie legte leicht ihre Hand hinein und mit schnellen Schritten eilten sie jetzt weiter die Straße entlang. Sie hatten beide ein so beseligendes Gefühl der Vertraulichkeit und Zusammengehörigkeit, als hätten sie schon jahrelang in freundschaftlichem Verkehr gestanden, als müßten sie immer so in gleichmäßigem Schritt durchs Leben wandern.

Eben fegte der aufheulende Wind eine Regenflut hernieder, die sich prasselnd und klatschend auf das Trottoir und die Wanderer stürzte, als eine leere Droschke sich näherte. Hochfeld rief sie an, die Droschke hielt, Thea sprang leichtfüßig hinein, Hochfeld folgte und nachdem Thea dem Kutscher ihre Adresse zugerufen hatte, setzte das Gefährt sich in einen flotten Trab, indessen der Regen lustig aufs Wagendach plätscherte und feine Tropfen in das Innere sprühten. Aber das kümmerte die beiden glücklichen Menschen nicht, die im Fonds nebeneinandersaßen und sich über den glücklichen Einfall freuten, der ihnen trotz des Regens noch ein längeres Beisammensein in allen Ehren ermöglichte.

(Fortsetzung folgt.)

* Die Schlafkrankheit.

Im Innern Afrika's tritt eine Krankheit auf, die man die Schlafkrankheit nennt und welche stets tödlich verläuft. Diese unheimliche Krankheit hatte man bisher vergeblich zu bekämpfen versucht. Nun scheint es unserem hochverdienten Forscher Doctor Robert Koch gelungen zu sein, das Wesen der Krankheit und ihre Entstehung festzustellen und wahrscheinlich wird es ihm gelingen, die Krankheit erfolgreich zu bekämpfen. Robert Koch hat schon seit mehreren Jahren seine Tätigkeit als Forscher fast nur in Afrika ausgeübt, zuerst zur Bekämpfung der Rinderpest, dann der Schlafkrankheit. In einem Bericht vom 15. October v. J. schildert Koch den Umfang der Schlafkrankheit wie folgt: „Als die Krankheit vor etwa vier Jahren auf den Sese-Inseln erschien, betrug die Zahl der Einwohner gegen 30000. Jetzt ist dieselbe nach der Schätzung der Missionare auf 12000 gesunken und noch fortwährend werden zahlreiche Menschen durch die Krankheit weggerafft. Vorwiegend sind es die Männer im kräftigsten Alter, welche weggestorben sind. Es gibt einzelne Dörfer, in denen nur Weiber und Kinder übrig geblieben sind. Aber auch diese werden nicht verschont, und manche Inseln haben ihre Bevölkerung ganz oder bis auf einen kleinen Rest verloren. So gibt es im südlichen Teil des Archipels eine Gruppe von Inseln, die früher stark bevölkert war, jetzt aber menschenleer ist und von den Eingeborenen deswegen die trockenen Inseln genannt werden. Wie die Seuche gehaust hat und noch haust, mögen einige Beispiele erläutern. Durch den Zugang von mehreren Kranken auf das Dorf Busanga (etwa 3 Stunden westlich von Bugala gelegen) aufmerksam gemacht, besuchten wir dies Dorf und erfuhren, daß zu demselben früher über 200 Einwohner gehörten, von denen nur 55 übrig geblieben sind. Von diesen wurden 22 genauer untersucht und davon 17 bereits mit der Trypanosomiasis behaftet gefunden. Das fast vollständige Aussterben dieses Dorfes wird, wenn keine anderweitige Hilfe kommt, unvermeidlich sein. Unter unsern Kranken in Bugala befindet sich eine Fischerfamilie aus Bukassa, der am weitesten nach Osten gelegenen Insel des Archipels. Dieselbe besteht aus den beiden Eltern und drei Söhnen, die dem Vater beim Fischen behilflich gewesen sind. Der Vater und die drei Söhne leiden an der Trypanosomiasis und zwar befinden sich zwei von ihnen in einem so weit vorgeschrittenen Stadium der Krankheit, daß ihr Ende in wenigen Wochen zu erwarten ist. Also auch diese Familie ist bis auf die Mutter, bei welcher bisher noch keine Trypanosomen nachzuweisen waren, dem Untergang geweiht. Es ließen sich noch viele derartige Beispiele anführen, aber diese wenigen mögen genügen, um zu zeigen, von welchem schweren Schicksal die armen Bewohner der See-Inseln betroffen sind."

Koch führt die Schlafkrankheit auf den Stich einer Fliege, Glossinen genannt, zurück. Versuche, die mit gefangenen und gezüchteten Glossinen gemacht wurden, führten zur Klarstellung und Verbreitung der Krankheit. Auf deutschem Gebiet ist die Schlafkrankheit noch wenig verbreitet, sehr viel aber auf englischem Gebiet, in Britisch-Uganda. Koch begann das Verbreitungsgebiet und die Lebensbedingungen der Glossina palpalis eingehend zu untersuchen. Es fand sich, daß diese Glossinen-Art auch im deutschen Seengebiet stark verbreitet ist, daß sie aber die Inseln vor dem Festlande bevorzugt und wiederum von den Inseln die unbewohnten, die Krokodilen und Flußpferden als Ruheort dienen. Von den Fliegen werden bestimmte Stellen zum Aufenthalt mit Vorliebe benutzt; Stellen, wo lichter Buschwald die Strandvegetation bildet und wo der im Wasser wachsende Ambatsch-Busch das Ufer umsäumt. Ausgehend von der gemachten Feststellung, daß die Glossinen ausschließlich von frischem Blute leben und jeden zweiten und dritten Tag Gelegenheit haben müssen, frisches Blut zu saugen, wurde nach Wirbeltieren Umschau gehalten, an denen die Glossinen mit Vorliebe schmarotzen. Koch und seine Assistenten stießen hierbei auf die Krokodile, deren Erlegung und Untersuchung in frischgeschossenem Zustande bei den späteren Arbeiten der Expedition ebenso eine große Rolle spielen wie die Versuche mit jungen, in der Gefangenschaft gehaltenen Krokodilen.

Die Abwesenheit der Schlafkrankheit im Bezirke Muansa veranlaßte Koch bei erster Gelegenheit, nach dem bereits stark verseuchten Gebiet von Britisch-Uganda überzusiedeln. Der Kommissionär von Uganda, Hesketh-Bell, stellte dem deutschen Forscher bereitwilligst das Hospital zu Entebbe zu wissenschaftlichen und das Gebiet der Sese-Inseln zu praktischen Versuchen mit der Schlafkrankheit zur Verfügung. Anfang August fand die Uebersiedlung nach Entebbe und schon Mitte August weiter nach den Sese-Inseln statt. In dem Dorfe Bugala auf der Insel Businga überließ die Mission der weißen Väter der Expedition leerstehende Missionsgebäude zum Gebrauche, die mit Hilfe von Wohn- und Arbeitszelten des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika zu einem festen Arbeitspunkte der ganzen Expedition ausgebaut wurden. Auf den Sese-Inseln bot sich den deutschen Aerzten ein geradezu entsetzliches Bild der Wirkungen der Schlafkrankheit, wie wir sie Eingangs geschildert haben.

Vermischtes.

Wilhelm Busch, der berühmte Humorist, feiert seinen 75. Geburtstag. Aus der Stille der selbstgewählten ländlichen Einsamkeit hat er sich zu diesem Zeitpunkte mit einigen kleinen poetischen Gaben vernehmen lassen, denen man anmerkt, daß ihm der Humor noch nicht verloren ging. Die Münchener Jugend hat Busch zum 75. Geburtstage eine Nummer gewidmet, in der sich folgendes hübsche Gedicht von Busch befindet:

Mein Lebenslauf ist bald erzählt. —
In stiller Ewigkeit verloren
Schlief ich, und nichts hat mir gefehlt,
Bis daß ich sichtbar ward geboren.
Was aber nun? — Auf schwachen Krücken,
Ein leichtes Bündel auf dem Rücken,
Bin ich getrost dahin geholpert,
Bin über manchen Stein gestolpert,
Mitunter grad, mitunter krumm,
Und schließlich mußt ich mich verschnaufen.
Bedenklich rieb ich meine Glatze
Und sah mich in der Gegend um.
O weh! Ich war im Kreis gelaufen,
Stand wiederum am alten Platze,
Und vor mir dehnt sich lang und breit,
Wie ehedem, die Ewigkeit.

Höchst. Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning, Höchst a. M. Die Bilanz pro 1906 weist nach Abschreibung von 2 363 185.21 Mk. ein Gewinnergebnis von 10 736 440.76 Mk. (inklusive Saldovortrag aus 1905) gegen 8 698 548.61 im Vorjahre auf. Der Aufsichtsrat beschloß der am 22. Mai stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 30% (im Vorjahre 24%) vorzuschlagen.

Darmstadt. Das Kommando der hessischen Gendarmerie hat angeordnet, daß den Fußgendarmen gelegentlich ihrer Patrouillengänge freigestellt ist, entweder Uniform oder Zivilkleidung zu tragen. In letzterem Falle ist jedoch die Dienstmütze zu tragen.

Seilbrüche. Auf das große Unglück bei Saarbrücken, bei welchem durch einen Seilbruch 22 Bergleute auf einer königlichen Grube elend zu Grunde gingen, folgte kürzlich auf der Kohlenzeche Preußen bei Dortmund ebenfalls ein Seilbruch bei der Personenförderung, bei dem 7 Bergleute ihren Tod fanden. Seitdem wird viel über die Ursache dieser Seilbrüche geschrieben. In der Dortm. Ztg. wird behauptet, daß nach Aufhebung des Drahtseilsyndikates das Seilmaterial sich wesentlich verschlechtert habe, was auf die Unterbietungen der Werke zurückzuführen sei. Früher seien die Seile nach 1½ bis 2 Jahren noch völlig betriebssicher gewesen, heute kaum noch nach 6 Monaten. Plötzlich treten Brüche der Einzeldrähte auf, ohne daß an dem Seile sonst ein Verschleiß sichtbar werde. Daran sei nur schlechtes Material schuld.

Landau. Die Pfalz verfügt von jeher schon über trinkfeste Mannen, die ihren „Stiefel" vertragen können, sofern der „Stiefel" nur einen süffigen Wein bietet. Aber auch die „Weibsen" der Pfalz scheinen in dieser Hinsicht nicht zurückzustehen, wenigstens beweist dies der folgende Fall: Die 65jährige Witwe Katharina Gerst in St. Martin war nebst ihrer Tochter der Weinfälschung angeklagt. Bei der Verhandlung vor dem Landgerichte in Landau erklärten beide, sie hätten jährlich 2500 bis 3000 L. Trinkwein gebraucht. Als der Vorsitzende fragte, wie viel Liter jede den Tag über trinke, antwortete die Frau resolut: „Meine Herren, ich bin den Wein gewöhnt, ohne Wein kann ich nicht leben, und sechs Liter täglich, jawohl, die pack' ich, die hab' ich schon oft getrunken."

London, 12. April. Die deutschen Luftschiffer Dr. Wegner und Koch landeten mit ihrem Ballon in vergangener Nacht in Enderby (Grafschaft Leicester); sie haben die 812 englischen Meilen von Berlin in zehn Stunden zurückgelegt. Die Luftschiffer sandten nach der Landung sofort eine Depesche an den deutschen Kaiser und reisten sodann nach London ab. Ihr Ballon hatte die Küste bei Amsterdam erreicht und die Nordsee in einer Höhe von etwa 1500 m überflogen.

Eine amüsante Anekdote, die den Vorzug der Wahrheit haben soll, erzählt ein nach Athen entsandter Berichterstatter des „Corriere della Sera". Als der König von Italien seinen Besuch in Athen anmeldete, ließ König Georg von Griechenland den Polizeipräfekten seiner Hauptstadt rufen und sprach also zu ihm: „Ich wünsche, daß unser Gast von der griechischen Frauenschönheit einen guten Eindruck bekommen möge. Sorgen Sie daher dafür, daß in der Stadion-Straße auf den Balkonen sich nur hübsche Gesichter den Augen des Königs präsentieren. Die gräßlichen Frauen können ja im Hintergrunde bleiben! — „Majestät", erwiderte achselzuckend der Polizeipräfekt, „was Sie da verlangen, ist ganz unmöglich! Es gibt auf der ganzen Erde keine Frau, die zugeben würde, daß sie häßlich sei." Der König sah ein, daß der Polizeichef recht hatte, und so kam es, daß König Victor Emanuel in Athen nicht nur schöne, sondern auch „nicht ganz so schöne" Frauen zu schauen bekam!

Das Nötigste. „Ich hätte große Lust, Redner zu werden. Können Sie mir sagen, was dazu nötig ist?" — „In erster Linie ist nötig, daß Leute da sind."

Ein Vornehmer. Mann (dem ein Hund zugelaufen ist): „Du, für den gibt's eine gute Belohnung!" — Frau: „Glaubst du, daß er Wert hat?" — Mann: „Das kann ich nicht beurteilen, aber er riecht nach Benzin!"

Militärische Abstufungen. Hauptmann (beim Kompagnie-Exerzieren zum Leutnant): „Herr Leutnant, dürfte ich Sie bitten, Ihren Unterleib etwas einzuziehen." Zum Feldwebel: „Vizefeldwebel, tun S' Ihr'n Bauch nei!" Zu der Mannschaft: „Wer von euch noch einmal seinen Sauranzen rausstreckt, fliegt ins Loch!"

Diplomatie. Bei einem Essen wurde Senator Long einst von einer jungen Dame gebeten, den Begriff „Diplomatie" zu definieren. „Well", sagte er, „was tun Sie, wenn Sie auf einem Ball ein Herr um einen Walzer bittet, und Sie nicht wünschen mit ihm zu tanzen?" — Ich sage ihm," war die Antwort, „daß meine Karte voll ist." — „aber angenommen, sie ist es nicht, und er bleibt hartnäckig bei seiner Bitte?" — „Dann bleibe ich bei meiner Behauptung, daß sie es ist, und lasse ihn gleichzeitig sehen, daß es nicht der Fall ist." — „Das ist Diplomatie," versetzte Senator Long.

Inserate in der wöchentlich einmal erscheinenden „Hellerthaler Zeitung" sind von bester Wirkung. Auflage 1400.

H. Braun, Neunkirchen

Agentur und Niederlage der
Geschäftsbücherfabrik J. C. König & Ebhardt, Hannover
empfiehlt

Geschäftsbücher

in den gebräuchlichsten Formaten und Liniaturen. Es sind vorrätig:

Ladencladden von 50 Pfg. an	**Quittungsbücher**
Ladencladden mit Register	**Lieferscheinbücher**
Journale	**Tagebücher**
Hülfsbücher	**Contobücher** in blauem Umschlag
Protokollbücher	
Cassabücher	**Contobücher** mit Löschpapier durchschossen
Hauptbücher	
Copirbücher	**Commissionsbücher**
Notizbücher	**Notizblocks**
Schichtenbücher	**Notizblocks** für die Ladentheke
Gedingbücher	**Telephonblocks**
Lohnbücher	**Registernotes**
Bestellzettelbücher	**Gesindebücher**

Briefordner
von Soennecken, Leitz, König u. Ebhardt etc.

Copirpressen
Filzlappen, Kautschukblätter, Oel- und Löschcartons 2c.

Standesamts-Nachrichten des Standesamts Neunkirchen.

pro März 1907.

Geburten: Erich S. d. Metzgermeisters Julius Reiffenrath in Neunkirchen. Willi, S. d. Bergmanns Apollo Bieler in Altenseelbach. Johanna, T. d. Steigers Heinrich Ginsberg in Neunkirchen. Paula T. d. Bergmanns Heinrich Zimmermann in Salchendorf. Hermann S. d. Hüttenarbeiters Emil Wenzelmann in Struthütten. Walter, S. d. Bergmanns Friedrich Meyer in Salchendorf. Heinrich S. d. Bergmanns Emil Gontermann in Struthütten. Walter, S. d. Bergmanns Heinrich Flick in Neunkirchen. Edmund, S. d. Schuhmachermeisters Heinrich Klein das. Lydia, T. d. Haldenarbeiters Robert Spornhauer in Struthütten. Frieda, T. d. Bergmanns Otto Flick in Neunkirchen.

Aufgebotene: Buchhalter Adolf Dickel und Emma Gontermann in Neunkirchen. Bergmann Friedrich Henrich und Lina Schneider in Salchendorf. Bergmann Willy Hirz und Emma Reinschmidt in Altenseelbach. Kesselschmid Heinrich Paul und Näherin Auguste Ermert in Struthütten. Postassistent Friedrich Wilhelm Herling in Plettenberg und Hedwig Gaumann in Altenseelbach.

Eheschließungen: Bergmann Albert Giebeler in Salchendorf mit Ida Klein in Altenseelbach. Metallformer Wilhelm Stähler in Buschgotthardtshütten mit Anna Ginsberg in Altenseelbach.

Sterbefälle: Ehefrau Kesselschmied Ewald Henrichs, Hedwig geb. Koch in Neunkirchen, 27 J. alt. Auctionskommissar Heinrich Christian Gustav Koch das. 66 J. alt. Ein totgeborener Knabe des Bergmanns Heinrich Robert Bieler in Neunkirchen. Ein totgeborenes Mädchen des Bergmanns August Emil Zepter in Salchendorf. Paul, S. d. Bergmanns Christian Ludwig Otterbach in Altenseelbach, 12 J. alt. Witwe Charlotte Sander geb. Huhn ohne Gewerbe in Struthütten 77 J. alt. Robert Paul, S. d. Maurers Emil Henrichs in Neunkirchen 6 J. alt.

Haarschmuck
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Frisierkämme,
Zahnbürsten,
Nagelbürsten,
Brennscheeren,
Kräuselscheeren,
zu haben bei **H. Braun**
gegenüber der Schule.

Für Photographen
empfehle
hochempfindliche
Momentplatten, Entwickler, Fixirnatron, Goldbad
coocentrirt,
Postkarten, Cartons, Klebemittel, photogr. Papiere
usw. usw.
H. Braun.